

Das Wesentliche von Stanley's jüngsten Entdeckungen.

Seitdem nun auch Stanley's Schreiben vom 1. Sept. des vergangenen Jahres, gerichtet an die Londoner Geographische Gesellschaft, vorliegt, ist es uns ermöglicht, den Hauptertrag des so lange in Dunkel geweienen Stanleyzuges zu beurtteilen.

Wir wissen nun, daß es dem thätigsten Bahndreher, welcher uns vor 12 Jahren das Kongo-Gebiet einführt, gelungen ist, ein allererstes mal vom Nordbogen des Kongo's aus gen Nordost und Ost die Wasserstraße zum Nilgebiet zu überbrücken.

Er ist die Transnitrostrasse gezogen und hat uns diese große Stromader (wahrscheinlich die mächtigste auf dem rechten Konguer nächst dem Uelle-Ubangi) genauer kennen gelehrt. Rangun stimmt er mit dem hyperorienten deutsch-japanischen Forscher auf diesem Grenzgebiet von Nil und Kongo überein, daß er die Quellen des Arumini's in das Bergland verlegt, welches sich im Nordwesten des Albert-See's ausbreitet. Während aber Junker den Arumini in seinem Oberlaufe selbst den Namen Nyepo führte und einfach westwärts fließen läßt bis zu seiner (wenig nördlich vom 1. nördlichen Parallelkreise gelegenen) Wändlung in den Kongo, macht Stanley den Nyepo zu einem offenbar rechtsseitigen Nebenfluß des Arumini's und giebt generelles über Ursprung und Richtung des oberen Arumini, der dort den Namen Zuri führen soll. Da allein Stanley, nicht aber Junker, den Arumini fast in seiner ganzen Ausdehnung kennen gelernt hat, so dürfen wir hierin seinen noch vorläufigen Bericht vertrauen. In der ganz praktischen Punktirungsart, welche die 2. Beilage der Saale-Zeitung vom 11. April brachte, sieht man das oberste Stück des Arumini's genau nach Stanley's Angabe, parallel der erste des Albert-See's (also gen Südwest) geschwenkt und dann erst zum Nordbogen gen West umkehrt, nur müßte jene Linie etwas weiter vom See nach Nordwesten vorgezogen werden, weil es im englischen Text des Stanley'schen Berichtes (soweit er dem Unterzeichneten in den Daily News vom 9. April vorliegt) heißt: "Die oberste Quelle möchte ich in die Nähe der noch Schwefelhaltigen, Junker und Sebe benannten Berge verlegen." Letztere Berge liegen bei 2 1/2° N. und 31° O. und sind mehrschichtweise zugleich die Westgrenze des Uelle-Ubangi, was Stanley wohl noch unbekannt blieb: an ihrem Nordwestflusse zu dem einen großen Kongo-Tributär abmündend, an der entgegengesetzten Seite zum andern, spielen sie also die Rolle eines centralafrikanischen Nadelgebirges.

Ueber den Albert-See meldet uns Stanley nichts Neues (er nennt ihn unrichtig Wele, Njansa d. h. See, so aber ohne weiteren Zusatz nennen vielmehr die umwohnenden Negervölker den Victoria-See; den Albert-See bezoglich seine nordwestlichen Nachbarn, die Zuri- und Neger, als Nam-Wandung d. h. großes Wasser, die Arumini im Südosten, die Unjoro-Neger, als Mutant-Nige d. h. Pfahndrögen-See). Stanley vertritt nur die Wichtigkeit der Annahme dieses Sees nach den beiden Herbst-Wägen See (im Juni 1877) zu bestätigen. Das grüne Seegebiet wird durch einen in das südwestliche See-Ende rührende Einfluß ersiegenden Fluß mehr und mehr verengt, zumal der am entgegenliegenden Ende anstehende Nil anziehend seine Austrittsstelle rührend answärts, mithin den See „ausgipft“, seinen Spiegel niedriger legt.

Wir waren nun alle darauf gespannt, was Stanley der kritischen Geographischen Gesellschaft berichten würde über den weiteren hydrographischen Zusammenhang des Albert-See's nach Südwesten hin. Hier nämlich muß die letzte Entscheidung fallen über das Schicksal des Jahrtausend alten Problems der Nilquellenfrage. Wo nimmt der rote Strom, welcher 400 m breit in einem schiffshandlen Sandpelta in den Albert-See mündet, seinen Ursprung? Stanley's Bild (im großen Brief vom 28. Aug.), man sehe ihn wie eine Silberfahne durch dunklen Grund sich winden, konnte uns wenig nützen. Nimmere erfahren wir zwar den Namen wohl richtiger (er lautet Semlitz, „Kantil" war vermuthlich nur verlesen, aber sonst leider nur subjektive Ansichten).

Die Blide lesen sich unvollständig, wenn man auf die Frage des Nilstamm-Ausflusses gen Südwest eine neuere

Karte des äquatorialen Ostafrika's betrachtet, nach dem namentlichen See, welchen Stanley als eine unabhäufbare tieflaue Spiegelfläche bezeichnet, als er im Januar 1876 unerwarteterweise im Westen des Victoria-See's dicht südlich vom Erdgleicher eben durch den Abfluß der Hochfläche zu diesem Seebecken am Weiterweg gebannt wurde. Damals fand Stanley keine Gelegenheit zur genaueren Erkundung des Sees, so er ahnte noch gar nichts von der späthlich erzielten Entdeckung eines neuen Sees, er hielt die Wasserfläche vielmehr für einen Teil des Albert-See's und stiftete nur dem Geographen, an welchen er Abt machen mußte, den Namen Wele-See. Seit dessen Umschreibung des ganzen Albert-See's wissen wir nun aber, daß letzterer nicht über 10 1/2 Nordbreite südwärts reicht, folglich ein Nijanus, wohl kaum so breit wie der Abstand Bremen von Hamburg, ihn trennt von dem durch den Äquator geschnittenen Nachbar.

Doch, wie schon früher, verhielt sich diesmal Stanley, er glaube, dieser Röhrläse geübe im Kongogebiet; zwar fügt er hinzu: sicher sei die Zuleiter, ob zum Kongo oder zum Nil, noch nicht zu entscheiden, aber er „wisse sicher“, daß der See mit dem Albert-See keine Verbindung habe. Der Semlitz, meint Stanley, belege sein Wasser von dem hohen Nuvengori, dem aus der Ferne erblinden, bisher völlig unbekannt gebliebenen Nijangipfel mit ewigen Schnee, aus welchen Stanley's Gewährträger, da er ihn aufbauen sah, seinen Herrn himmelst mit den Worten: „Sieh her, wech ein hoher Berg, er ist mit Salz bestreut!“ Was der Nuvengori (dem wir seiner Schneebedecktheit wegen eine den Montblanc weit übertreffende Höhe beizumessen haben) dem Semlitz an Wasser nicht liefert, das müßte die Hochfläche in seinem Südwesten und Westen zur Genüge barbaren.

Weshalb hat Stanley die Lage des Nuvengori nicht bezeichnet, doch scheint er in die besagte Stromgegand zwischen dem letzten genannten Strom verlegt werden zu müssen, von dem Stanley sagt, sie versträhe ins noch feststehende Entschlüssen. Stanley selbst hat also ersichtlich die Gelegenheit nicht gefunden zur eingehenden Beantwortung der Frage: wo scheiden sich im äußersten Südwesten des Nilgebietes die Wasser zwischen Nil und Kongo? Die Gründe, welche Stanley zu der überroffenen Behauptung bestimmt haben, daß der von ihm einst unbekannt entdeckte Äquatorialsee selbst dann nicht durch den Semlitz zum Albert-See abfließen würde, wenn er sich als ein Nilsee herausstellen sollte, bleiben einseitig völlig dunkel. Ein sehr gewichtiger Grund für die Annahme dieser von Stanley getragenen Wassererhebung scheint aber doch darin zu liegen, daß trotz der Scheidung von trockner und Regenzeit die Wasserfläche des Albert-See's auffallend gleichmäßig bleiben; das ist kaum anders erklärbar als dadurch, daß der Semlitz sein Wasser aus einem größeren See empfängt, welcher die Regenfälle seines Umlandes in sich aufspeichert, folglich den Wasserabfluß nur mäßig steigen läßt in der Regenzeit, ihn nur allmählig mindert in der trockenen. Man könnte freilich diese Wasserregulierung des Semlitz auch noch durch andere Seen ansieht werden; Raum für solche läßt sich ja noch in jener terra incognita, Südwesten vor können gerade für die Wasserstraße vom Stanley'schen Äquatorial-See auf untern Karren meist führtig genug mit einer Namensvariante für Mutant-Nige „Mutu-Nige“ genannt) und dem Albert-See einer sehr guten, wenn auch nicht eben wohlbesetzten Kenner des äquatorialen Ostafrika's anführen, nämlich den großen Rauberführer Tippu Tipp, der dem belgischen Neutanten van Gèle die Verführungskarte, seine Unterhändlerinnen femten eine solche Verbindungsstraße als sicher vorhanden.

Unter den völkerrührenden Mittheilungen Stanley's erscheint auch manches von Bedeutung; so die Vererbung von Anstalten seitens der Eingeborenen für die Giftsalben ihrer Pfeile, die Vervollständigung der durch das ganze Negerostafrika ziehenden Grenze zwischen dem Nuvengori der Hüten mit hohem Regenwald und dem Nuvengori mit Giebelwald, ferner die Wassererhebung von Nuvengori seitens der Anlebewohner des Zuri's (die Väter leergesessener Austerfalten ercrehen auf einer der höchsten 30 Schritt Länge bei 12 Fuß unterer Wallbreite und 4 Fuß Höhe), vor allem aber die Entdeckung eines großen neuen Zwergvolkes, der Wambutis, einer hinterlistig aus dem Dächtig ihre bezüglichen

Pfeile auf die Fremden, von der See schnellenden Bevölkerung, von deren Walddörfern ungefähr 150 zu Gesicht kamen. A. Kirchhoff.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. April. Nach einer vorläufigen Feststellung der Rölle und Verbrauchsziffern, welche die zum Zollgebiete des Deutschen Reichs gehörigen Staaten für das erste und dritte Quartal des Etatsjahres 1888/89 an die Reichs-fiskus abzuführen haben, betragen während dieses Zeitraumes die Einnahmen, an welchen sämtliche Bundesstaaten theilnehmen, 317,889,646 M. Davon kamen auf Rölle 194,187,896 M., auf die Tabaksteuer 8,822,058 M., auf die Zuckersteuer an Materialsteuer 13,910,262 M., auf die Branntweinsteuer minus 452,463 M., auf die Salzsteuer 28,433,567 M., auf die Branntweinsteuer an Weichbrot- und Branntweinmaterialsteuer 14,026,472 M., an Verbrauchsabgabe und Zuschlag zu derselben 49,650,266 M., an Rauchersteuer 9,311,578 M. Von der Gesamtsumme dieser Einnahmen entfielen 271,716,743 M. auf die Zeit vor dem 15. Okt. 1888, 46,172,903 M. auf die Zeit nach dem 15. Okt. 1888, dem Tage des Zollanflusses der Hansestädte. Die Brausteuer und die Verbrauchsabgabe von Bier, woran Baiern, Württemberg, Baden und Elsaß Vorbringen keinen Theil haben, ergaben einen Ertrag von 15,770,970 M. An Zölle und Verbrauchssteuern sind demnach im ganzen 332,229,433 M. eingekommen, wobei noch eine Minus-einnahme an Branntweinsteuer und Verbrauchsabgabe von Branntwein für die Zeit vor dem 1. Okt. 1887 im Betrage von 1,433,588 M. in Anrechnung gebracht ist. Die Verbrauchsabgaben von Karabund und der Abgabe der Zollsatzschüsse kamen 207,655,956 M. Davon ist der die Summe von 97,600,000 M. übersteigende Betrag mit 110,185,690 M. nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. Juli 1879 den Bundesstaaten zu überweisen. — Die Einnahme an Spielartenstempel betrug nach Abzug der Verwaltungskosten 908,026 M. Für Wertpapiere wurden 5,118,690 M. ver-einnahmt, für Kauf- und sonstige Aufschlags-Geschäfte 8,821,349 M., für Voote zu Privat-Verträgen 431,291 M. Hierzu kam die Steuer für Voote der Staats-Verträge im Betrage von 4,694,613 M. Für verkaufte Weichbrotstempel und gestempelte Blonsets sind 5,116,829 M. einge-nommen worden, wovon nach Abzug der den Landes-regierungen zufallenden Anteile 5,014,494 M. für die Reichs-fiskus verbleiben. Endlich haben die Einnahmen für verkaufte Stempelmaterialien zur Entrichtung der statistischen Gebühr 520,538 M. betragen.

Ueber die gegenwärtige Lage in Ostafrika schreibt der bekannte Kenner der „Rein. Ztg.“ Herr Hugo Böller, seinem Blatte aus Sanjour u. a. folgendes:

Betreffs des Vlodabedienfes hat die deutsche Zeitung, soweit ich noch den in meine Hände gelangten Exemplaren urtheilen kann, nicht ganz gut unterrichtet. Einmalige Streifzüge werden bis nachwärts nach Kuma den Vlodabediensten an der englischen, deutsche den an der deutschen Seite. Doch im Süden des deutschen Interessengebietes, also bei Lindi und Wafambai, kreuzt eine Verbindung zwischen der deutschen und der portugiesischen Vlodabediensten, ein englisches Kanonenboot. Wäre mir die Engländer erlaubten, würden sie wohl Wasser nach Ostafrika einschmuggeln. Derselben Wasserhandel vorzuziehen, sei eine Unmöglichkeit. Der Skavenhandel dagegen sei, wenn nicht lahmgelegt, so doch fast vermindert worden, wie schon daraus hervorgeht, daß man auf den Veldensplanungen der Insel Pemba den hohen Preis von 70 Dollars für jeden kräftigen Sklaven zahle. Deutsche ist übrigens, daß es die Engländer mit der Vlodabe, bei weitem nicht so ernst nehmen wie die Deutschen. Von den acht englischen Vlodabediensten liegen zur Zeit vier der Anzahl, von den deutschen Vlodabediensten sieben fern einbezogen. Es scheint, als ob die Engländer die Sache zwar mitmachen, aber gleichzeitig den Eingeborenen ausweichen wollen, daß sie weniger streng als die Deutschen und noch Eingeborenen-Berufenen angewandere Leute seien. Das Hauptquartier der Deutschen ist Dagomayo, wo mit Admiral Lombard an Bord die Veldzig antekt. Fast täglich, mindestens alle paar Tage, verkehren zwischen Sanjour und der Veldzig entweder die Dampfmaschinen der Kriegsschiffe oder der kleine in Bombay gedruckte Dampfer Guro. Während bei Dagomayo

[20]

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spactgen.

(Fortsetzung.)

„Und du bist ja auch nicht allein, Papa Harvey!“ rief das junge Mädchen, sich sanft an ihn schmiegend, fort. „Du hast ja noch ein Kind; das bin und bleibe ich dir für alle Zeit. Denkst du daran gar nicht?“

„Mein Liebling!“ bestärkte er Isabel an seine Brust. „Gott möge dir alles tausendfach lohnen! Ja, ja, du hast recht; ich will nicht mehr so viel daran denken. Es macht mich sonst noch wahnsinnig. Nur das eine muß ich noch wissen, Kind! Hast du Frank wirklich und wahrhaft geliebt?“

„Nein, tausendmal nein! Gott sei gedankt dafür! So habe ich nicht gern gehabt — als euren Sohn. Dann jedoch begann nach und nach sich in meinen Herzen etwas gegen ihn zu regen — etwas, was mich mächtig von ihm abhies — und zulezt —“

„Lauter Gluth färbte ihr schönes Gesicht und sie stockte. „Und zuletzt?“ wiederholte der alte Mann gespannt.

„Ach, frage mich nicht weiter! Ich weiß ja selbst kaum zu sagen wie alles kam, nur fühle ich, daß mein Herz vor Liebe, Mitleidigkeit und Angst gerippen wurde!“

„Was?“

„Erstgeden schob Mr. Harvey die Wriste in die Höhe und sah der Sprechenden in die Augen und übertraf ins Angeicht. „Wenn es dir ein Trost oder irgend eine Bezeichnung sein kann, so nimm von mir das Gefändnis, daß Isabel Burton erkannt hat und weiß, was wahre Liebe bedeutet, daß sie ferner nicht schwand noch unglücklich ist!“ Wieder trüete sie vor ihm nieder. „Um mich sorgst euch nicht! Frank's Gesicht geht mir nahe — nur um eretheten. In meiner Brust aber leben Gefühle — so treu und rein — die einem andern gehören!“

„D, nun wird mir alles klar!“ rief Mr. Harvey, indem er sich vor die Stirn schlug. „Dorum also Frank's unerklär-

licher Haß gegen Mr. William? Aber — um Gottes willen, Welt! Du denkst doch nicht ernstlich daran — deine Stellung — dein Vater —“

„Wiß Burton schweig. Was auch sollte sie darauf erwidern? Ihr heiligste Geheimnis hatte sie in der Erregung des Moments verrathen. Als das „Später“ hatte sie selbst noch nicht einmal gedacht. Und dennoch legte es sich plötzlich bei des alten Freundes Worten gleich einer eisernen Klammer um ihr Herz.

„Du bist ja ein sehr kluges Mädchen, Isabel, und weißt wahrlich, was du thun und verantworten kannst! Doch mache dich nur immer gefaßt darauf, Kämpfe — harte Kämpfe folgt das noch! Möge der Himmel es dir leicht machen und dir zu deinem Glücke verhelfen! Wer kennt wohl deinen Vater besser als ich? Und dabei ist er jetzt schwer krank. Wüßigst du es ja immerhin, daß William ihm —“

„O bitte, bitte, sprich noch nicht darüber!“ unterbrach sie ihn, den Kopf an seine Brust schmiegend. „Ich weiß ja selbst noch nicht einmal, ob — ob William mich gern hat!“

„Herzenskind! Mit einem Male ist es mir, als sei ein selbes Licht in meinem alten Hirn aufgegangen. Dich nicht gern haben, in diese beiden Augen sehen und vor Liebe nicht toll werden? Hilfst du denn die Wämer für Stockfische, Welt?“

„Ein Zug früheren Jammers überlief seinen Augenblick das gemüthliche Gesicht. „Und nun Gottes Segen über dich, mein Kind! Seyt mich ich fort. Denn meine Frau wird einen qualvollen Tag verleben haben. Zu dir aber mußte ich zu allererst. O, welche Nachrichten bringe ich heim.“ Er senkte schwer an. „Das ist ihr von dir erzählt. Es ist unendlich ein heiterer Sonnenbild in diesem Jänner.“

„Alles, Papa Harvey! Seyt ihr doch meine besten Freunde!“

„Ja — und nun das Geld, Isabel! Ich werde dir . . . „Animm! Nichts wirst du mir! Später wirst du mir danken und sagen: Wiß Burton, die große Rechenmeisterin, hat einmal 25,000 Dollars zum Vergnügen oder — in einer Stunde zum Fenster hinausgeworfen!“ Das ist alles.“

Der alte Mann wügte nicht wie ihm geschah. Zwei Arme schlangen sich ärtlich um seinen Hals und mit einem male war er zur Thüre hinausgeschoben.

„Welch ein Wüddel! O Frank, du hast dein Glück mit Jügen getreten!“

8. Kapitel.

Endlich war der Herr der Familie Burton heimgekehrt in sein Haus. In Begleitung seines alten englischen Kammerdieners, welcher seit langen Jahren den Kranken genusschaft und in treuester Anhänglichkeit pflegte, hatte er die für ihn anstrengende Reise nach vieler Mühe, dabei öfters rauhend, zurückgelegt.

Die Freude wie die Erregung des Wiedersehens hatten indeß zur Folge, daß er in den ersten Tagen das Bett zu hüten nöthig war. Sein Aussehen erfuhr aber die Tochter mit Entsetzen.

„Allein der Hausarzt zeigte sich nicht eben sehr besorgt. „Gönnen Sie ihm Ruhe! Es werden schon noch Tage — ja Wochen kommen, wo er physisch und moralisch wieder aufliebt. Diese zähe, widerstandsfähige Natur wird nicht so leicht gebrochen.“ So lautete sein Auspruch.

Fast so lange, als Isabel zu denken vermochte, wügte sie sich des Vaters nicht anders als eines kranken Mannes zu entsinnen. Ein langjähriges Nervenleiden hatte seine hohe, einst schöne Gestalt zum Skelett abgemagert. Auf zwei Stöße gestützt, die den kaloternen Beinchen den einzigen Halt zu geben vermochten, war er schon früher einbezogenen, als Isabel, nach Callis' Anweisung, nach im Krankenwagen fuhr. Und dennoch noch fand den Vater zum Glück zuhause, obwohl er noch nur neun Monate abgewandert gewesen war. Auch die neue Hoff- und Gerechtigkeit an ihm schien eher verdächtig, und erfüllte ihr Herz mit langer Sorge. Gleichwohl that sie alles, ihr aufzuerstern und den Väterthalt zuhause ihm behüthlich zu machen. Seinem unruhigen Geiste aber genügte diese liebende Sorgfalt nicht. Als er sich etwas geträufelt fühlte, verlangte er, daß sie die im späten Abend an seinem Bette sitzen und ihm erzählen sollte, wieviel sie ihm über alle Vorkommnisse stets treulich berichtet erstattet. Nicht Mangel an Vertrauen war es — sein Duld befaß jedes ja im höchsten Maße — was ihn so viele Fragen thun ließ. Nur Ehrgeiz und Stolz trieb ihn dazu. Er fecht, unter dessen Händen der alte Name seinen guten Klang fast ein-





